

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

FILMDOKUMENTE ZUR ZEITGESCHICHTE

G 51/1961

Theodor Litt

spricht über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart

Bonn 1959

GÖTTINGEN 1962

Theodor Litt
spricht über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart
Bonn 1959

Herkunft des Materials

Ausgangsmaterial¹⁾

Das Institut für den Wissenschaftlichen Film erlangte durch die Vermittlung von Professor MAX HARTMANN Ende Januar 1959 die Einwilligung Professor LITTS, sich für eine Persönlichkeitsaufnahme zur Verfügung zu stellen. Anfang März informierte sich der Sachbearbeiter, Dr. TERVEEN, an Ort und Stelle über die Aufnahmebedingungen und vereinbarte als Termin den 26. März; Aufnahmeort sollte das Arbeitszimmer von Professor LITT sein.

Am vorgesehenen Tage wurde mit dem Aufbau der Geräte um halb zehn Uhr begonnen. Die Aufnahmemöglichkeiten waren trotz des relativ kleinen Arbeitsraumes (moderner Wohnblock) ausreichend. Das Zimmer lag im dritten Stockwerk abseits des Straßenlärms und war — bei sonnigem Wetter — recht hell. Mit Rücksicht auf den Lichteinfall und den Hintergrund mußte der Schreibtisch um 180° gedreht werden. Professor LITT war damit einverstanden. Er wohnte den Vorbereitungen überhaupt mit großem Interesse bei und unterhielt sich währenddessen mit dem Aufnahmeleiter.

Zur Aufnahme nahm Professor LITT hinter seinem Schreibtisch Platz. Er wurde gebeten, seinen Text in zwei Teilen zu sprechen. Professor LITT war damit einverstanden und sprach frei, ohne Zuhilfenahme irgendwelcher Notizen, prägnant und konzentriert über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Nach dem Einstellungswechsel fand er sogleich den Faden wieder. Ziel seiner Ausführungen war erklärtermaßen nicht ein fachwissenschaftlicher Vortrag, sondern eine Aussage grundsätzlicher, aber allgemeinverständlicher Art.

¹⁾ Die folgende Darstellung stützt sich im wesentlichen auf Schriftwechsel, Aktennotizen und Protokolle des Aufnahmeleiters (vorhanden im Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen).

Die Aufnahmen gelangen sogleich beim ersten Versuch; es brauchte keine Einstellung wiederholt zu werden. Professor LITT zeigte sich durch die Anwesenheit des Aufnahmeteams (Sachbearbeiter, Kameramann und -assistent, Tontechniker) in keiner Weise gestört.

Vorliegende Fassung

Für die Herrichtung der vorliegenden Fassung standen als Ausgangsmaterial 80 m Schmalfilm und 130 m im Pilottonverfahren aufgenommenes Schalmagnettonband zur Verfügung. Der Ton wurde auf perforiertes Magnettonband 17,5 mm überspielt. Nach dem Schnitt von Bildarbeitskopie und Tonband wurde ein Lichttonnegativ angefertigt, das Bildnegativ gerichtet und von beiden eine kombinierte Kopie (16 mm) mit einer Länge von 80 m gezogen. Im Institut befinden sich außer dem Originalnegativ und -positiv ein Lavendel und mehrere Schmalkopien für den Leihverkehr. Schnittreste sind nicht vorhanden. Duplikate des Lichtton- und des Bildnegativs wurden samt einer Photokopie der Aufnahmeberichte dem Bundesarchiv in Koblenz übergeben.

Wortlaut der Ausführungen von Professor Theodor Litt

Der Philosophie ist in unseren Tagen ein Schicksal widerfahren, an das sie bereits gewöhnt ist. Wieder einmal ist sie in aller Form totgesagt worden. Die Begründungen, mit denen diese Abweisung auftrat, sind nicht eben neu. Auf der einen Seite wurde ihr vorgeworfen, daß sie durch die endlosen Widersprüche aller philosophischen Behauptungen die Resultatlosigkeit ihres Bemühens stark bekunde, und auf der anderen Seite hat man darauf hingewiesen, daß ja doch längst die Aufgabe der Philosophie übergegangen sei an die eigentlichen Fachwissenschaften.

Indes kann man feststellen, daß so wenig wie früher auch heute Aussicht darauf ist, daß die Philosophie dieser Aufforderung zur Abdankung Folge leiste. Im Gegenteil wird man kühnlich behaupten dürfen, daß es selten eine Zeit gegeben hat, die durch ihre ureigensten Anliegen so auf die Philosophie hingedrängt wird, wie die unserige. Auf der einen Seite ist hinzuweisen auf die Tatsache, daß unser Leben in der Öffentlichkeit, in der Organisation der gemeinsamen Dinge in einem Maße verwissenschaftlich worden ist, das es früher nicht gegeben hat. Diese umfangreiche Verwissenschaftlichung des Daseins aber verlangt nun ihrerseits gebieterisch nach einer beaufsichtigenden Instanz, die da zusieht, ob diese Mitarbeit der Wissenschaft an der rechten Stelle, in der rechten Weise erfolgt und ob sie sich innerhalb der gebotenen Grenzen hält. Fällt diese Art von Beaufsichtigung fort, dann kann es geschehen,

daß die Wissenschaft an falscher Stelle und mit falschen Ansprüchen in den Gang der Dinge sich einmengt. Diese Beaufsichtigung aber kann durch keine andere geistige Macht ausgeübt werden als durch die Philosophie, denn sie allein hat den totalen Überblick über die Ordnung und Zusammenhänge des Lebens, dessen es bedarf, damit diese Aufsicht in sachkundiger Weise ausgeübt werde.

Das eben Dargelegte zeigte sich zunächst einmal in dem ganzen Umfange derjenigen wissenschaftlichen Erleuchtungen, die wir der neuen Physik und ihren praktischen Anwendungen in der Technik zu verdanken haben. Gerade hier zeigt es sich unwidersprechlich, daß das physikalische Denken von sich aus zu Fragestellungen weitertreibt, die nur als solche der Philosophie betrachtet werden können. Wenn der Physiker etwa im Verfolgen seiner physikalischen Fragestellungen sich darüber unterrichtet, weshalb er gerade diese Methoden anwendet, weshalb er gerade in diese Schwierigkeiten und Widersprüche verwickelt wird, dann wird er automatisch zum Philosophen seiner eigenen Wissenschaft. Mancher Physiker unserer Tage, der sich einbildet, daß er lediglich als Physiker das Wort ergreife, ist in Wahrheit zum Philosophen der physikalischen Wissenschaft geworden.

Und erst recht gilt das gleiche, wenn die physikalische Wissenschaft mit ihren Methoden die ihr gesetzten Grenzen überschreitet und sich einbildet, solche Grundprobleme in Angriff nehmen zu können, die in Wahrheit ihrer Kompetenz endgültig entzogen sind. Auch hier hat die Philosophie die Aufgabe, das Veto auszusprechen, wenn eine solche Grenzüberschreitung stattfindet. Da sind die Wissenschaften vom Staat, von der Wirtschaft, von der Erziehung, von denen keine einzige entbehrt werden kann, wenn unser modernes Leben mit den Aufgaben der betreffenden Lebensgebiete fertig werden will. Aber in allen diesen Fällen bedarf es eben jener Oberinstanz, die zusieht, wie weit sich die Erleuchtungen erstrecken, die die besagten Wissenschaften hergeben, und an welcher Stelle die unmittelbaren Impulse des gelebten Daseins über die Wissenschaft hinausgehen und sich selbst zur Geltung bringen müssen. In dieser Hinsicht also dürfen wir bereits sagen, daß, wenn wir die Philosophie verabschieden würden, die Mitarbeit der Wissenschaft an unserer Lebensgestaltung zuletzt führerlos sein würde.

Aber noch viel wesentlicher für die Erhaltung der Philosophie ist ein zweites. Kein denkender Mensch wird bestreiten, daß unser gegenwärtiges Zeitalter in eine Daseinskrise hineingeworfen worden ist, die eine Fülle von letztlich entscheidenden und unendlich schwer beantwortbaren Fragen aufwirft. Kein denkender Mensch wird es sich versagen, diese letzten Fragen in das Licht der Besinnung zu rücken. Wenn er das aber tut, dann übt er eine Denktätigkeit aus, die im tiefsten Philosophie ist,

ob er es weiß und will oder nicht. Wenn wir in dieser geschichtlichen Situation die Philosophie verabschieden wollten, dann würden wir in aller Form erklären, daß wir uns die Besinnung auf die durch diese Daseinskrisis aufgeworfenen Fragen in aller Form untersagen, ja, daß wir geradezu darauf verzichten, über Sinn, Recht und Auftrag des Menschen überhaupt in prinzipieller Form nachzudenken.

Würde es unserem Zeitalter wohl zur Ehre gereichen, wenn es in dieser Form die letzte Besinnung über die grundlegenden Daseinsfragen aus seinem geistigen Haushalt verbannte? Mir scheint umgekehrt, daß wir mit dieser unserer Daseinskrisis überhaupt nicht zurechtkommen können, es sei denn, daß wir immer wieder den Versuch unternehmen, in die letzten Tiefen der hier sich aufwerfenden Probleme vorzudringen. Und in diesem Sinne glaube ich allerdings sagen zu dürfen: die Philosophie ist tot, so sagen ihre Gegner; es lebe die Philosophie!

Biographische Daten

THEODOR LITT

Dr. phil., Dr. rer. pol. h. c., em. o. Professor für Philosophie und Pädagogik

1880 am 27. Dezember in Düsseldorf geboren.

Gymnasiallehrer.

1919 a. o. Professor an der Universität Bonn.

1920—1937 (em. auf eigenen Wunsch).

1945—1947 o. Professor an der Universität Leipzig.

1947—1952 o. Professor an der Universität Bonn.

1932 Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

1952 Ritter des Ordens Pour le Mérite (Friedensklasse).

1958 Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst.

Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien.

Die wichtigsten Veröffentlichungen

Geschichte und Leben, 1918.

Individuum und Gemeinschaft, 1926³.

Ethik der Neuzeit, 1926.

Möglichkeiten und Grenzen der Pädagogik, 1926.

Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal, 1927².

Führen oder Wachsenlassen?, 1927.

Wissenschaft, Bildung, Weltanschauung, 1928.

Geschichte und Leben, 1930.
KANT und HERDER, 1930, 1949².
Einleitung in die Philosophie, 1949², 1933.
Die Selbsterkenntnis des Menschen, 1938, 1948².
Der deutsche Geist und das Christentum, 1939.
Protestantisches Geschichtsbewußtsein, 1939.
Das Allgemeine im Aufbau der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis, 1941.
Die Befreiung des geschichtlichen Bewußtseins durch J. G. HERDER, 1942.
Staatsgewalt und Sittlichkeit, 1948.
Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens, 1948.
Mensch und Welt, 1948.
Denken und Sein, 1948.
HEGEL, Versuch einer kritischen Erneuerung, 1952.
Naturwissenschaft und Menschenbildung, 1952, 1954.
Der lebendige PESTALOZZI, 1952.
Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt,
1955, 1958².
Die Wiedererweckung des geschichtlichen Bewußtseins, 1956.
Technisches Denken und menschliche Bildung, 1957.
Wissenschaft und Menschenbildung im Lichte des West-Ost-Gegensatzes,
1958.
Berufsbildung — Fachbildung — Menschenbildung, 1958.